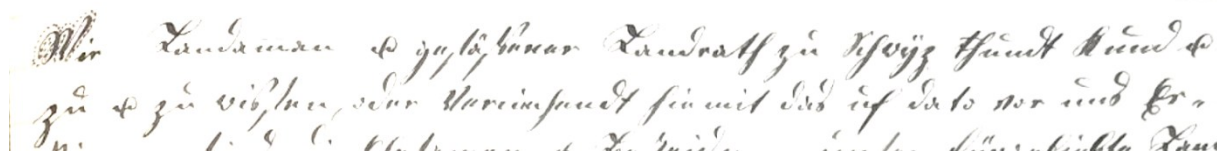


Am 12. Mai 1628 beurkundet die Schwyzer Regierung:



"Wir Landamman und gesäßener Landrath zu Schwyz thundt kund & zu & zu wissen", dass die "Gärten im Anschart", die von Kirchgenossen bisher auf Lebzeit und nicht vererbbar gepachtet werden konnten, neu als Eigengut übergeben werden. Denn durch die Pflege der Landstücke, die "nicht anderst dan[n] Stein und Studen gsin, [sei] auf große Mühe & Arbeit solches uszurüthen & zu sübren, & sunst einichen Nutzen hier usgezogen worden".

Die vorliegende Abschrift dieser Urkunde ist dem Protokoll des Gemeinderats Morschach vom "26. Abrill 1865" vorangestellt, denn in der Urkunde wie im Protokoll geht es um "diese Gärten im Anschart".

Aus dem Protokoll dieser Gemeinderatssitzung vom 26.04.1865 lässt sich schliessen, dass die Zimmertemperatur hoch gewesen sein muss in dieser Sitzung. Denn der Gemeinderat musste sich gegenüber Herrn "Kantons- & Kanzleidiräktor Amb.[bros] Eberle" und dessen "Fürsprech Eberle" zu happigen Vorwürfen verteidigen.

Die beiden Eberle, beide von Einsiedeln, aber nicht näher miteinander verwandt, hatten 1864 das Anschart [die Gemarkung] Brändli gekauft.

Aus Sicht von Ambros Eberle war das ein Glückskauf und er schickte seiner Tochter Marguerite im September 1864 einen Brief ins Internat nach Freiburg, den er mit einem Gedicht eröffnete:

*Links, wenn man von Brunnen fährt
Dem Mythenstein g'rad über
Liegt eine Wiese im Gehölz
"Brändli" nennt sie das Volk der Hirten.*

In Morschach aber schüttelte das Volk der Hirten den Kopf, dass man für einen Teil dieses mit Wald und Unterholz überwachsenen Stücks Hügel 5000 Franken bezahlen konnte. Dem Namen "Brändli" nach war das Land wahrscheinlich brandgerodet, aber kaum von grossem landwirtschaftlichem Nutzen. Und nun wollten diese Herren aus Einsiedeln dort eine Kuranstalt bauen, wohl nach dem Vorbild der "Molkenkuranstalt" auf dem Stoos, wo die Reichen in der Molke badeten, bevor sie an die Schweine verfüttert wurde. Und damit die Gäste nicht den normalen Weg über Oberschönenbuch nach Morschach nehmen müssten, wollten die Herren, dass die Gemeinde eine Strasse durch den Wasiwald nach Brunnen baue!

Zwei völlig entgegengesetzte Blickwinkel: Die Einheimischen blickten auf den Hügel und die viele Arbeit, die dieser den Bauern abverlangte – die Fremden drehten dem Hügel den Rücken zu und sahen die wunderbare Aussicht auf den See und die Berge und wenn sie sich umwandten, sahen sie einen wilden, romantischen Wald und die Einheimischen, die sich gegen das Neue stemmten, und deshalb etwas mühsam waren, aber gleichzeitig eben auch ursprünglich und dadurch echt romantisch. All das würde die Hotelgäste aus aller Welt begeistern.

Nur Zeit hatten die Herren wenig, denn die neue Axenstrasse, die vielen als 8. Weltwunder galt, würde im Sommer eröffnet werden und der Anschluss nach Morschach drängte. Also wandte sich Ambros Eberle als einflussreicher christlich-konservativer Partei- und Kirchgänger an Kaplan Egg von Morschach. Dieser schlug friedfertig dem Gemeinderat Morschach einen Freundschaftsvertrag mit den Herren Eberle vor.

Darin einigte man sich auf den gemeinsamen kleinsten Nenner: 'Zeit ist Geld' und 'Wer zahlt, befiehlt'. So beteuerte der Gemeinderat, dass er natürlich für die neue Kuranstalt und die neue Strasse sei und die Herren malten die Zukunft für das Volk der Hirten golden und übernahmen einen Gross-
teil der Baukosten für die Strasse nach Brunnen. Das klang in Morschacher Amtsdeutsch dann so:

"So, wurde beschlossen:

1. Daß dieses Gerücht unwahr sei, & als null & nichtig bleiben soll.
2. Sei das den erwänten Herren zu verdanken, das Sie willens seien eine Kuranstalt oder ein Gasthaus auf dem Anchart Brändli zu erbauen, das dieses ein Glück für die Gemeinde Morschach anzusehen sei in dem man für gewiß erwarten kan, das für das Allgemeine-Bublikum vill zu verdienen geben kan.
3. Daß man auch für gewiß erwarten kann, das die Hern Eberle ein schönes Opfer an unsere Verbindungsstraße thun werden.
4. Seien 2. Mitglieder als Ausschüße auser dem Gemeindrath gewält worden von den Hern alt Präsidenten Bernardin, Imhof & Fr.[anz] Steiner, damit selbe zu den erwännter Herrn zu gehen, & Sie im Namen des Gemeindrathes zu begrüßen, & den [Be]Schluß den Herren zu eröffnen, & die Zufriedenheit des Gemeindrathes wie auch des allgemeinen Bublikums auf Morschach zu erklären, & das man daß Wohl besonders für die Gemeinde Morschach erkenne & mit Dank erwarte.
5. Sollen die Ausschüße Namens des Gemeindrathes & dem geehrten Bublikum sich mit den Herrn Eberle freundschaftlich berathen auf welch Weiße man am besten könne einen Entwurf treffen, betrf. dem umliegenden Gestreich in um-kreise auf dem Anchart Brändli daß bis dato am Wärt für sehr gering oder gar nicht geachtet worden wie man sich an die nächste Oberallmeind wenden könne, um das erwännte Gestreich am leichtesten zu erhalten.
6. Das die Herren Eberle uns behüflich sein möchten betref der neuen Morschacher Straße fals dieselbe vorgenommen werden kann."

No. vierde bejlyden

1. Deß dießes Gemeinft Anverft sei, es als well es wichtig bleiben soll.
2. Bei des den erwarteten Gern zu der Arbeit, daß die Villand beim einen Kieran halt sich ein Geyßend auf dem Anpart Brändle zu arbeiten, daß dießes ein Gleich für die Gemeinliche Morschach anzu setzen sei in dem man für garich erwarten kan, daß für die Allgemein, Lühliken will zu vornehmen gehen kan.
3. Deß man sich für garich erwarten kan, daß die Gern fbarla ein pön und Offer an einjere Verbindungsstraße sein werden.
4. Daß die Mitglindar als Aindjüße dieser dem Gemeinlichst gewillt worden von dem Gern alt Anstidantem Korwardin, Geyßel & Co. Meinrad, demit selber zu dem erwarteten Gern zu gehen, & die ein Namen des Gemeinlichst zu begründen, & dem plich dem Gern zu eröffnen, & die Zinsfindersait des Gemeinlichst ein auf des allge. unigen Lühliken auf Morschach zu erklären, & daß man dieß will besonders für die Gemeinliche Morschach & mit dem erwarteten.
5. Follen die Aindjüße Meinrad des Gemeinlichst & dem juresten Lühliken sich mit dem Gern fbarla freimüßlich barsthen auf walf vneße man am besten kan einen Gutworf treffen, betref dem imlingenden Geyßend in dem besten auf dem Anpart Brändle dieß bis dato am Wert für sehr gering der gar nicht zu erstet werden ein man sich an die nöthige Obachtmannd wanden kan, eine das erwartete Geyßend am leichtesten zu erhalten.
6. Daß die Gern fbarla sind befählich sein müßten betref des neuen an Morschach Morschach die selber sich zu erweisen werden kan.

So wurde der Grundstein für eine florierende Epoche Morschachs gelegt, indem alle sich trotz verschiedener Brillen auf einen gemeinsamen Blickwinkel einigen konnten: Das Wohl des Dorfes.

Als Quelle diente das Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 26. April 1865 aus dem Gemeindearchiv Morschach und die Seite 37 der Familien-Notizen der Eheleute Meinrad Theiler und Marguerite Eberle aus dem Archiv von kultur . morschach.